

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und täglicher Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 58

Montag den 12. März 1917 abends

83. Jahrgang

Die auf den 10. März a. c. anberaumte und der Schneeverwehungen halber aufgehobene

## Holzversteigerung auf Hehsfelder und Frauensteiner Staatsforstrevier

findet nunmehr bestimmt

am Sonnabend den 17. März 1917  
im Gasthof „Ruchaus Wettin“ am Bahnhof Hermsdorf-Hehsfeld statt und zwar buchene, birchene u. fichtene Kugelhölzer von vorn. 10 Uhr an und buchene u. fichtene Brennholz (nur Hehsfelder Revier) von nachmittags 3 Uhr an wie in den früheren Bekanntmachungen und Einzelverzeichnissen angegeben.

Agl. Forstrevierverwaltungen Hehsfeld und Frauenstein  
u. Agl. Forstrentamt Frauenstein.

### Solales und Sächsisches.

**Dippoldiswalde.** Vaterländischer Abend am Sonntag in der „Reichstrone“. Wer hörte nicht gern unsere Kinder singen? So konnte denn ein gefüllter Saal von Herrn Stadtrat Söh begrützt werden, der auch zugleich den drei Herren herzlich dankte, die an dem Abende für Unterhaltung sorgten. „Bürgertreue“ nennt sich die Dichtung des Herrn Bürgerlehrer Unger, vertont durch Herrn C. Schmidt, die durch den Schulchor abwechselnd in Gefängen und Gedichtsvorträgen die Entstehung, den Gewerbestreik und die Schönheit unserer Stadt in herrlicher Weise zu Gehör brachte. War schon der Anblick der Kinderchar lieblich und angenehm, so erfüllten ihre Darbietungen das Herz mit Freude und Wonne. Recht dramatisch wirkte das Auftreten von Fr. Joh. Jädel als deutsche Frau und von Mitgliedern des Jünglingsvereins als Vertreter des Gewerbes und der Industrie unserer Stadt, sowie auch Gesänge von Fr. M. Schiffner und Herrn A. Wühl im Rahmen des Ganzen eine schöne Ergänzung boten. Die Aufführung wirkte als eine vortrefflich wirkende Einführungsmusik, und konnte nun Herr Bürgermeister Jahn von der Bürgertreue auf die Reichstreue der Anwesenden appellieren, als er seinen Vortrag über „Deutschlands Wirtschaftskraft“ hielt. An der Hand anschaulicher Lichtbilder über Deutschlands landwirtschaftliche, industrielle, bergmännische Produktionsfähigkeit und Verkehrseinrichtungen, über Zunahme und Bildungsstand der deutschen Bevölkerung wußte Redner die Ueberzeugung zu bestärken, daß uns unsere Gegner wirtschaftlich wie militärisch niemals niederrücken können, daß es selbstverständlich auch die Pflicht eines jeden Deutschen ist, seine Reichstreue tatkräftig, u. a. durch Zeichnung der Kriegsanleihen zu beweisen. Die humorvolle Gestaltung mancher Bilder erhöhte die Aufmerksamkeit der Zuhörer. Bei dem Wiede eines Lustschiffes nahm Redner Gelegenheit, des verstorbenen Grafen Zeppelin ehrend und wehmütvoll zu gedenken. Durch Erheben beendeten die Anwesenden ihre dankbare Hochschätzung für den König der Luft. Als zum Schluß Hindenburgs Bild erschien, erhob sich brausender Jubel, der zu der Gewißheit berechtigt, daß Bürger- und Reichstreue kein leerer Wahn ist, sondern sich auch in den nächsten Wochen wieder tatsächlich erweisen wird.

Auf den Schneesturm am vergangenen Freitag ist sehr bald Tauwetter gefolgt; bereits am Sonnabend milderie sich die Kälte und am Sonntag trat völliger Witterungsumschlag ein, der die Straßen bodenlos machte und der arg mit den Schneemassen aufräumte. — Durch das milde Wetter ist auch ein Kunstwerk vernichtet worden, das ein Feldgrauer, ein Mitglied unserer Garison, auf dem Markte aufstellen ließ: eine Hindenburg-Büste aus Schnee! In der Höhe von etwa zwei Metern, fast blendend weiß, so daß er als aus cararischem Marmor geformt erschien, bildete er nach dem Siegesdenkmal, geweiht den Helden, die 1870/71 ihr Leben dem Vaterlande geweiht hatten. Einen prächtigen Anblick bot es, als am Sonnabend abend die Büste des großen Schlachtendankers bengalisch beleuchtet wurde; nach 24 Stunden war sie nur noch ein Haufen schmutzigen Schnees.

Der 12. März ist in der volkstümlichen Wetterkunde ein wichtiger Postag für die Obstentwidelung, von dem der Volksmund sagt: Sankt Gregor hell und klar, gibt ein fruchtbar Obsthjahr. Darnach können wir also einen ungemein reichen Obsthjahr erwarten.

**Altendberg.** Alle seine Tiden läßt uns der heuer so strenge Winter in seinen letzten Wochen noch fühlen. Als nach einer erneuten mehrtägigen Kälteperiode am Donnerstag früh das Thermometer plötzlich 0 Grad zeigte, konnte man glauben, daß plötzlich eine Wendung zur Besserung eintreten sollte. Aber weit gefehlt, denn schon nach einigen Stunden hatten wir wieder 4 bis 5 Grad Kälte und ein Schneetreiben setzte ein, wie wir es diesen Winter noch nicht beobachtet hatten und das bei starkem Wind auch andauerte. Freitag früh waren Weg und

Stieg tief verweht, so daß der Verkehr sehr erschwert ist. Bei dem Mangel an Leuten und Gespannen wird es wohl einige Tage dauern, bis wieder ausreichend Bahn geschaffen ist. Können da nicht im öffentlichen Interesse die Kriegsgefangenen mit herangezogen werden, zumal ja infolge des ungünstigen Wetters die Schlachdengewinnung zeitweilig eingeschränkt werden muß.

**Rappendorf.** Der Gekreite Willy Pohle, der früher hier wohnte, erhielt für umschichtiges Verhohlen auf Patrouille das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

**Luchau.** Am 8. März kamen auf Einladung des Gemeindevorstandes Herr Müller, des Vorsitzenden des Schulvorstandes Herr Irmer und des Lehrers Herrn Scheibe die hiesigen Einwohner im Gasthausgale zu einem patriotischen Abende, der sehr gut besucht war, zusammen. Die Schulkinder brachten zunächst Gesänge und Deklamationen zum Vortrage. Sodann hielt der Lehrer Herr Scheibe einen Vortrag über „Deutschlands Wirtschaftskraft“. Den Schluß bildeten noch einige Gesänge und Deklamationen. Herr Irmer dankte und forderte die Anwesenden auf, auch fernerhin treu für das Vaterland einzustehen.

**Wendischcarsdorf.** In diesem Jahre erfüllen sich 50 Jahre, daß die hiesige Gemeinde ein eigenes Schulwesen besitzt. Anlässlich dieses Jubiläums soll Sonntag den 25. März unter Leitung des Herrn Lehrer Wild eine Wohltätigkeitsaufführung stattfinden, in dessen Mittelpunkt das Kinderfestspiel „Schulfeier v. Hallig“ steht.

Das Ergebnis der Sammlung für den Heimatbank betrug hier 77,80 M.

**Possendorf.** Der am Donnerstag und Freitag so heftig tobende Schneesturm hatte wieder alle Straßen und Wege gesperrt und Verkehrsstörungen nach den Ortschaften der Umgebung herbeigeführt.

**Börschen.** Die am 2. d. M. in unserem Orte stattgefundenen und von vier jungen Mädchen ausgeführte Sammlung für den Heimatbank ergab 54,25 M.

**Dresden.** 10. März. Gestern gelang es der hiesigen Kriminalpolizei, den Mörder der am 4. August 1910 in der Leihbibliothek von Bellmann in der Rathhidenstraße ermordeten 19jährigen Verkäuferin Johanne Schöpe in der Person des 21 Jahre alten Mechanikers Friedrich Köller aus Bielefeld zu ermitteln, der nach Ausführung eines Raubüberfalles auf den Zigarrenhändler Friedrich Hermes in der Grunauer Straße 38 auf hiesiger Tat verhaftet wurde. Bei seinem Verhör gab er an, er habe am Morgen des 4. August v. J. die Schöpe von seinem Fenster aus beobachtet, wie sie aus einem Milchgeschäft in ihren Baden ging. Da sahle er den Plan, sie zu ertappen, denn er hatte angeblich seit Mittwoch — der 4. August war ein Freitag — keine richtige Mahlzeit genossen und wolle sich, von Hunger gequält, mit allen Mitteln Geld verschaffen. Er ging also kurz nach 8 Uhr in den Laden und ließ sich Bücher zur Ansicht vorlegen. Eines davon, einen Kriminalroman, wählte er aus Geradewohl aus. Als Namen gab er Fritz Baumann an. Während die Schöpe diesen Namen ins Kundenbuch eintragen wollte, schlug er sie mit einem Hammer — mit demselben, den er gegen den Zigarrenhändler Hermes richtete — auf den Hinterkopf. Das Mädchen stürzte zu Boden. Er machte sich nun an die Veränderung der Laderkasse und entwendete 2 M. und einige Nickelmünzen. Das Geld in einer Pappschachtel überließ er in Elle. Dann stürzte er auf die Straße, fuhr mit der Straßenbahn von der Pillniger Straße zum Altmarkt und ging dann zu Fuß nach seiner Arbeitsstelle. Zu dem Raubüberfalle auf der Grunauer Straße ersahrt man noch, daß der von dem Mechaniker Köller mit einem Hammer zu Boden geschlagene Zigarrenhändler Hermes zwei sehr stark blutende Wunden davontrug, die bis auf die Schädeldecke reichten. Hermes ist bereits wieder soweit hergestellt, daß er in seinem Geschäft tätig sein kann. Köller war in den letzten Tagen einige Male in dem Zigarrengeschäft gewesen, um eine passende Gelegenheit zum Ueberfall auszukundschaften. Er

ist, abgesehen von einem geringen Diebstahl, den er 1916 ausgeführt hatte, noch nicht vorbestraft. Bei der Durchsuchung in seiner Wohnung fanden sich nicht weniger als 88 Kriminal- und Scundromane vor, außerdem Werkzeuge und Instrumente im Werte von 40 M., die Köller seinem Arbeitgeber entwendet hatte.

**Leipzig.** Am Markt des Stadtteils Lindenau ist Sonnabend mittag nach 12 Uhr ein Raubmordversuch verübt worden. Im Hause Nr. 4 betreibt die Frau Kramer ein Zigarrengeschäft. Sie wurde Sonnabend mittag in einer großen Biullache bewußlos aufgefunden und hatte eine etwa 10 cm lange, bis auf den Knochen reichende Wunde, die anscheinend mit einem scharfkantigen Instrument gebracht worden ist. Der Tat dringend verdächtig ist ein Soldat, der ein volkstümliches Messer bei sich gehabt haben soll. Die Wadentasse ist um etwa 60 M. beraubt worden. Das Polizeiamt hat für die Ergreifung des Täters eine Belohnung von 100 M. ausgesetzt.

### Letzte Nachrichten.

#### 40 englische Küstenbewachungsfahrzeuge verloren.

Rotterdam, 10. März. Im Monat Februar sind nach amtlichen Aufzeichnungen über 40 englische Küstenbewachungsfahrzeuge verloren gegangen.

#### Redmond will eine neue Aussprache über Irland erzwingen.

Amsterdam, 10. März. Nach einem hiesigen Blatte berichtet der parlamentarische Mitarbeiter der „Times“, daß die irischen Nationalisten am Montag im Unterhause wieder erscheinen werden. Redmond werde die Regierung aufordern, so rasch wie möglich einen Zeitpunkt für die Verhandlung des irischen Haushalts festzusetzen. Das ist ein formelles Mittel, um eine neuerliche Aussprache über die irische Frage herbeizuführen.

#### Beruhigende Versicherung für die Niederlande.

Berlin, 10. März. Wie niederländische Blätter mitteilen, ist der Regierung im Haag von amtlicher deutscher Seite bekanntgegeben worden, daß vom 15. März an völlige Sicherheit für die Seefahrt in dem freigelassenen Raum durch die Nordsee nach Norwegen geleistet werden könne.

#### Auflösung der Duma bis Herbst 1918.

Wie das Genfer „Journal“ aus Kopenhagen meldet, beabsichtigt nach dem Blatt „Utro Rossii“ die russische Regierung, die Duma aufzulösen. Die Wahlen würden bis zum Herbst 1918 vertagt werden, da die Duma im Jahre 1917 zusammentrat und die Grundrechte nur eine Session im Jahre verlangen.

#### Rikta zwischen zwei Stühlen.

König Rikta hat sich laut Meldung aus Genf mit der Entente entzweit, da er gegen die von dieser geplante Vereinigung Montenegros mit Serbien ist. Prinz Rikta weilt mit Zustimmung des Königs in Wien. Das montenegrinische Ministerium soll österreichfreundlich sein.

#### Italiener für die französische Front?

Die „Luzerner Zeitung“ und der „Basler Anzeiger“ melden aus Bern, daß seit letzten Montag die Paris—Lyoner Mittelmeerbahn die beiden täglichen Schnellzüge mit der Schweiz unterbrüche. Diese Maßnahme sei mit großen Truppentransporten in Zusammenhang zu bringen, die aus Italien für die große Offensiv in Frankreich einzu-treffen sollen. — An der Neuenburgisch-französischen Grenze verkauft, daß 250 bis 300 000 Italiener durch den Mont Genis in Frankreich eintreffen werden. Auch würden Portugiesen erwartet. Im Verkehr mit dem französischen

Inserate werden mit 20 Pf., solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 15 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweigespaltene Zeile 40 bez. 35 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingefandt, in redaktionellen Zeilen, die Spaltenzeile 50 Pf.

Die „Weißeritz-Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und wird am Spätnachmittag ausgegeben. Preis vierteljährlich 1 M. 80 Pf., zweimonatlich 1 M. 20 Pf., einmonatlich 60 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf. Alle Postanstalten, Postboten, sowie unsere Auswärtiger nehmen Bestellungen an.

Safen Cette und der Schweiz sind gleichfalls plötzlich Verkehrsstörungen eingetreten, die auf Truppentransporte zurückzuführen sind. Täglich darf nur mehr ein einziger Zug von der Schweiz nach Cette abgehen. Infolgedessen lassen die Zufuhren für die Schweiz sehr zu wünschen übrig.

### Vier Transportschiffe im Schwarzen Meer versenkt.

Wien, 12. März. Das „Neue Wiener Abendblatt“ meldet aus Petersburg: Der Kommandant der Schwarzen-See-Flotte gibt bekannt, daß in der vorigen Woche vier Kriegstransporte von Sebastopol nach Armenien unterwegs durch Minen oder Torpedos versenkt worden sind.

### Der planvolle deutsche Rückzug an der Ancre-Front.

Lugano, 12. März. Die italienischen Korrespondenten schiden noch lange Berichte von der englischen Front. Der Korrespondent der „Stampa“ schildert das furchtbare Zerstörungsfeld, das die Deutschen hinterließen, jedoch nichts, aber auch rein nichts übrig blieb. Jeder Zoll des Geländes sei ein Krater. Keine Höhle, kein Unterschlupf sei mehr von den englischen Truppen benutzbar. Der Korrespondent des „Secolo“ schreibt, es gelte jetzt, hunderte von riesigen Kanonen durch Schlammgebiete zu schleppen, worin Menschen und Dinge versinken. Die englische Armee erwarte in den nächsten Tagen an der Ancre und der Somme unerhörte schwere Arbeit. Wenn die Deutschen mit ihrem unerschütterlichen Willen und geschickten durchgeführten Rückzuge hauptsächlich Zeit zu gewinnen und das englische Heer noch aufzuhalten suchten, so hätten sie diesen Zweck erreicht.

### Die Ministerkrise in China.

Saag, 11. März. Reuters meldet aus Peking vom 6. März: Der zweite Ministerpräsident wurde beauftragt, die Krisis zu lösen und den Ministerpräsidenten zu bitten, sein Entlassungsgesuch zurückzuziehen. Angeblich hat der Ministerpräsident eingewilligt. Er kehrt heute abend nach Peking zurück.

### Die entscheidende Stimme für Chinas Protestnote an Deutschland.

Stockholm, 11. März. Laut „Nowoje Wremja“ melden chinesische Blätter: In der Sitzung des Ministerrates, wo die sofortige Absendung einer Protestnote an Deutschland beschlossen wurde, gab die Stimme des bekannten Schriftstellers Wang Che Tiao, der unter der Revolutionsregierung zeitweise Justizminister war, den Ausschlag. Wang Che Tiao war von der Regierung besonders zur Teilnahme an der Beratung eingeladen worden. Laut „Nowoje Wremja“ befürwortet die chinesische Presse mit einer Ausnahme den Bruch mit Deutschland, da die Teilnahme Chinas geeignet sei, die Republik aus ihrer diplomatischen Isolierung herauszuführen, die künftige Aufhebung der Fremdenkonsularrechte vorzubereiten, sowie China die Möglichkeit zu geben, sich durch die Teilnahme an der künftigen Friedenskonferenz dagegen zu sichern, daß weder die Sieger noch die Besiegten den Versuch unternehmen, sich im Osten Chinas Konzessionen zu verschaffen.

### Unterseeboot-Gefahr im Indischen Ozean.

Stockholm, 12. März. Die „Njutra Wjedomosti“ melden aus Wladiwostok: Aus Tokio wird berichtet, daß anlässlich der Gerüchte über das Auftreten feindlicher U-Boote im Indischen Ozean die japanischen Reedereien ihre Frachtarife erhöht haben.

### Amerikanische Sorgen.

Das Staatsdepartement der Vereinigten Staaten richtete an die mexikanische Regierung eine Anzahl Beschwerden wegen unzureichender Eindämmung des deutschen Einflusses in Mexiko. Nach dem „Pitt Bulletin“ finden in Vera Cruz und in Montonez täglich Versammlungen von aus den Vereinigten Staaten ausgewanderten Deutschen statt. Ueberdies scheine sich das Gerücht zu bestätigen, daß im Golf von Mexiko ausgedehnte Versammlungsstationen für deutsche Tauchboote befinden, deren Aufgabe die Verhinderung der Munitionszufuhr an die Entente sei.

### Sieht aus, wie Revolution.

Petersburg, 11. März. (Reuters.) Der Kommandant der Petersburger Truppen, General Rhawaloff, macht in einer Proklamation bekannt: Infolge der Unruhen in den letzten Tagen, der Gewalttätigkeiten, der verübten Angriffe auf Soldaten und Polizei und trotz des Verbotes in den Straßen abgehaltenen Versammlungen wird die Bevölkerung darauf aufmerksam gemacht, daß die Truppen Befehl haben, von der Waffe Gebrauch zu machen, und vor keiner Maßregel zurückzureden, um die Ordnung in der Hauptstadt aufrecht zu erhalten. — Die Zeitungen erscheinen nicht. Die Straßenbahnen sind außer Betrieb.

### Nur 15 Stimmen

betrug in der französischen Kammer bei der Abstimmung am Freitag die Mehrheit Irlands. Sie ist seit 1 1/2 Jahren ständig mehr zusammengeschrumpft und wer weiß, was die nächsten Tage bringen. Die Opposition weist Irland hauptsächlich vor, daß seine Regierung die Tauchbootschwierigkeiten nicht vorausgesehen hat.

### Chamberlain

sagte, die englischen Werften seien nicht in der Lage, den Tauchbootverlust der englischen Handelsflotte ausreißend zu ersetzen. Eine Verschärfung des Einfuhrverbotes sei deshalb unerlässlich. Deshalb konnten wohl auch die französischen Ausfuhrwünsche nicht erfüllt werden.

### Die Krankheit Lloyd Georges

soll nach der „Times“ schwer sein. Es handelt sich um ein alles Leiden der Nieren.

### Wettervorhersage.

Zeitweise heiter, wärmer, keine wesentliche Temperaturänderung.

## Scherz und Ernst.

† **Anbau von Frühkartoffeln.** Ein möglichst umfangreicher Anbau von Frühkartoffeln erscheint in diesem Jahre ganz besonders geboten. Maßnahmen, um die Schwierigkeiten bei der Beschaffung des Saatgutes nach Möglichkeit zu beheben, sind eingeleitet. Wie im vergangenen Jahre werden die früheren Sorten, die in besonderen Kulturen gezogen sind, von der Festsetzung eines einheitlichen Höchstpreises für das Reichsgebiet und von der öffentlichen Bewirtschaftung — und zwar bis zum 30. Juni — ausgenommen bleiben. Vom 1. Juli ab läßt sich die öffentliche Bewirtschaftung der Frühkartoffeln nicht vermeiden. Vom 1. August ab soll der Abbau der Kartoffelpreise mit der Maßgabe vorgenommen werden, daß der Preis für Herbstkartoffeln, der in nächster Zeit bekanntgegeben wird, am 15. September erreicht wird.

† **Die Kälteperiode und Kartoffelzufuhren.** Der schwere Frost, der im Osten Deutschlands bis nahe an 20 Grad ging, hat die Kartoffelzufuhr wieder unmöglich gemacht. Während der wenigen milden Tage war es, obwohl sie auch regelmäßig starke Nachfröste brachten, gelungen, die tägliche Verladung bis auf 300 000 Zentner zu steigern. Leider ist eine größere Zahl von Wagen unterwegs von starkem Frost beschädigt worden. Es ist aber dafür gesorgt, daß diese Kartoffeln zur Herstellung von Trockenware Verwendung finden, wozu auch angefrorene Kartoffeln brauchbar sind. Die Wärmezüge mit Kartoffeln verkehren nach wie vor. Es können damit aber naturgemäß nur geringe Mengen hauptsächlich zur Aufrechterhaltung der Massenspeicherung befördert werden. — Die Anfuhr von Kohlrüben zum sofortigen Verbrauch und zur Trocknung für den Sommer kann auch bei Frost bis zu 6 Grad weitergehen, ist also durch den Kältefall nur wenig beeinträchtigt worden.

† **Preise für Sauerkraut.** In diesen Tagen hat die Kriegsgesellschaft für Sauerkraut die neuen Bestimmungen für die Verteilung des Sauerkrauts, insbesondere auch dessen Abgabepreise bekanntgegeben. Wie schon früher mitgeteilt, war die Erhöhung des Preises deswegen notwendig geworden, weil der Weißkohl nicht in dem erforderlichen Umfang zu dem Preise zu beschaffen gewesen war, der der erstmaligen Preisberechnung zugrunde gelegt worden war. Hierbei wird jedoch ausdrücklich bemerkt, daß es sich nur um Preise handelt, die in keinem Falle überschritten werden dürfen, daß es aber selbstverständlich zulässig und erwünscht ist, daß die Abgabe unter diesen Preisen erfolgt. Es wird vielen Betrieben, insbesondere in Süddeutschland, die sich zu geringeren Preisen mit Weißkohl hatten eindecken können, möglich sein, zum mindesten die bisher gültigen Preise für Sauerkraut (11 Mark Erzeugerpreis und 16 Mark Kleinhandelspreis für je 50 Kilogramm) einzuhalten. Es würde unter Umständen als übermäßige Preissteigerung anzusehen sein, wenn die Fabriken trotz billigeren Einkaufs der Rohstoffe die jetzt bekanntgegebenen Fabrikatspreise fordern würden.

### Wilson's Scharfschützengarde.

Wie die Londoner „Morning Post“ aus Washington berichtet, hatte man am Tage von Wilson's neuem Präsidentensantritt beim Zuge zum Kapitol ein Attentat auf den Präsidenten befürchtet. Um jeden derartigen Versuch zu verhindern, waren überall auf den Hausdächern Scharfschützen aufgestellt. Längs des ganzen Weges, den die Prozession verfolgte, wurde Infanterie und Artillerie bereitgehalten. Auf der ganzen langen Straße vom Weißen Hause zum Kapitol, die der Präsident durchfuhr, stand Infanterie zu beiden Seiten in dichtem Spalier. Noch nie in der Geschichte der Vereinigten Staaten war eine derartige Mauer von Soldaten zwischen dem Präsidenten und dem Publikum errichtet gewesen. Außer einer Kavallerieescorte folgte eine Menge zivilgekleideter De-

## Der deutsche Schlachtenbericht.

Großes Hauptquartier, 10. März 1917. (W.B.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der Aisne griffen die Franzosen Teile unserer Gräben bei Saucourt und südlich von Crapeau mesnil an. Sie wurden im Handgemenge geworfen. 12 Gefangene blieben in unserer Hand.

Westlich von Reims holten unsere Stoßtrupps 14 Mann aus den feindlichen Linien.

In der westlichen Champagne gingen beiderseits von Proxmes Stufen, geführt von französischen Offizieren, gegen unsere Stellungen vor. An einzelner Stellen eingedrungene Abteilungen wurden durch Gasenstöße vertrieben.

Südlich von Reims entspannen sich westlich der Champagne Fe, die mehrmals den Besitzer wechselte. Neue Kämpfe, die keine wesentliche Veränderung der Lage herbeiführten; dort wurden von uns 55 Gefangene einbehalten.

Auf dem Westufer der Maas blieb am Walde von Cheppy ein französischer Vorstoß erfolglos.

Westlich der Maas brachen unsere Sturmabteilungen in den Caurrieres-Wald ein und kehrten mit 1 Offizieren, 200 Mann und 2 Maschinengewehren zurück. Der Rest der französischen Grabenbesatzung entzog sich der Gefangennahme durch eilige Flucht.

Auch bei Aire, zwischen Maas und Mosel, gelang eine Sturmtrupp-Unternehmung wie beabsichtigt. Dabei wurden 15 Gefangene eingebracht.

Unsere Flieger schossen 6 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballons ab; durch Abwehrfeuer wurde 1 gegnerischer Flieger zum Absturz gebracht.

Leutnant Frhr. v. Richtigshofen blieb zum 25. März Sieger im Luftkampf.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine Kampfhandlungen von Belang.

Die Zahl der bei Erstürmung des Magharos gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 13 Offiziere, 991 Mann, die Beute auf 17 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer.

### Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 11. März 1917. (W.B.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Borsfeld unserer neuen Ancre-Front kam es gestern zu lebhaftem Artilleriekampf und bei Frel zu Infanteriegefechten, nach denen die Nachhutabteilungen beschlissgemäß auf die Hauptstellung auswichen. Zwischen Aisne und Oise blieben nach heftigen Feuer einsetzende französische Vorstöße erfolglos.

In der Champagne erneuerten die Franzosen abends ihre Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Sühndang der Höhe 185 und beiderseits der Champagne Fe. Sie sind trotz Einsatzes starker Kräfte und erheblicher Munition überall abgewiesen worden.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

In räumlich beschränkten Abschnitten lebte zeitweilig die Gefechtstätigkeit auf.

An der

### Mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

### Neue heftige Kämpfe am Tigris.

Der amtliche türkische Bericht vom 10. März meldet: Seit gestern ist die Kampfstätigkeit auf beiden Ufern des Tigris heftig geworden. Ein von fünf feindlichen Bataillonen auf unsere Stellungen am Südufer des Tigris gemachter Angriff wurde unter schweren Verlusten für den Gegner durch unser Feuer abgeschlagen. Der Feind blieb zum Teil auf ungefähr 800 Meter Entfernung vor unseren Stellungen, zum Teil wurde er gezwungen, sich zurückzuziehen.

### Wieder 42 000 Tonnen versenkt.

Von zurückgekehrten U-Booten sind neuerdings wieder Dampfer und Segelschiffe von zusammen 42 177 Brutto-Register-Tonnen versenkt worden; ferner ist ein Priso von 1100 Brutto-Register-Tonnen mit Salpeter eingebracht worden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

## Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 11. März.

Amlich wird verlautbart:

### Oesterlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die lebhaftere Artillerie- und Fliegertätigkeit hief namentlich in einzelnen Abschnitten der Küstenländischen Front auch gestern an.

In der vergangenen Nacht bewarfen italienische Flieger die Städte Triest, Muggia, Isola und Pirano mit Bomben.

Der Stellv. d. Chefs d. Generalst.: v. Hofer, Feldm.

Osram  
Die bewährte Glühlampe

# Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 10. März.

## Oesterreicher Kriegsschauplatz.

Bei dem vorgestrigen Angriff auf die Höhe Magharos wurden 13 Offiziere und 891 Mann gefangen genommen. Die Beute beträgt 17 Maschinengewehre, 5 Minenwerfer, ein Granatenwerfer und viel Munition und Kriegsgeschütz. Versuche des Gegners, die verlorene Stellung zurückzugewinnen, scheiterten in unserem Sperrfeuer.

## Italienischer Kriegsschauplatz.

Geschäftskämpfe und Fliegeraktivität waren im allgemeinen wieder lebhafter. Bei Görz wurde ein Caproni, der nächst St. Andrae niederging, von unserer Artillerie zertrümmert.

Auf der Cima di Bocha (südlich des Belegriano-Tales) drangen Abteilungen des Infanterie-Regiments Nr. 74 durch Schneetunnels in die feindlichen Stellungen ein und machten einen Offizier und dreißig Mann zu Gefangenen.

## Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Borat Geplänkel, sonst unverändert. Der Stellv. d. Chefs d. Generalst.: v. Hoefler, Feldm.

## Allgemeine Kriegsnachrichten.

### Tolle Hege gegen die Friedens-Senatoren.

Wie das „Pariser Journal“ aus Washington meldet, ist ein planmäßiger Feldzug eingeleitet worden, um den Senator Stone zur Demission von seinem Amt als Vorsitzender des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten zu zwingen. Die gesetzgebende Körperschaft von Kentucky nahm einstimmig eine Entschliessung an, die die obstruierenden Senatoren vaterlandslöser Bestimmung bezieht. Ähnliche Resolutionen liegen den Parlamenten von Massachusetts, Missouri und Arkansas vor. In vielen Städten sollen die Studenten Walgen aufgetrieben haben, an denen Puppen, die die obstruierenden Senatoren darstellen, aufgehängt wurden. Einem der obstruierenden Senatoren, Bartman, wurde ein zwanzig Pfund schweres eisernes Kreuz geschickt mit der Beschriftung: „Halls der Kaiser Sie vergeblich sollte!“

### Stählernes Netz um amerikanische Häfen.

Um Schutze von Hampton Roads gegen den Einbruch feindlicher U-Boote wurde zwischen den Forts Bol und Old Point Comfort ein riesiges Stahlnetz gespannt, das den Eingang zur Fahrtrinne sperrt und die Festungen Monroe, Old Point Comfort und einen Teil von Norfolk beschützt. Am Eingang der Chesapeake-Bucht (Baltimore) wird nächst ebenfalls ein Stahlnetz ausgespannt, um Baltimore und Washington zu schützen.

Die Schiffskapitäne wurden von der Regierung davor gewarnt, in die Fahrtrinne von Hampton Roads ohne besondere Erlaubnis und ohne Führung eines Vorkeschiffes einzufahren. Der Minenleger „Reno“ ist mit dem Legen eines Minenfeldes beschäftigt, das gleichfalls den Zugang zu Washington sperren soll.

### Die Türken in West-Perrien.

In Mesopotamien sind die Engländer nach der Einnahme von Kut el Amara den sich längs des Tigris in Richtung Bagdad zurückziehenden Türken bis über Nizke (80 Kilometer südöstlich Bagdad) gefolgt. Die türkischen Verluste an Gefangenen, Geschützen und sonstigem Kriegsmaterial sind in geringen Grenzen geblieben. Dagegen scheint der türkische Rückzug auf die Lage in Perrien insofern von Einfluss gewesen zu sein, als die Türken zur Räumung ihrer weit im das Land vorgeschobenen Postierungen von Bijar und Hamadan veranlaßt wurden.

Konstantinopel, 9. März. Hamadan ist nicht, wie die Russen behaupten, durch einen Angriff genommen worden. Die Stadt ist ohne Kampf geräumt worden, infolge gewisser militärischer Maßnahmen, die wir im Innern Persien getroffen haben, ohne daß der Feind es bemerkte. Unter diesen Umständen sind unsere Truppen keineswegs verfolgt worden, und die Behauptung der Petersburger Telegraphenagentur, nach der die Russen die Türken verfolgt und in die Flucht geschlagen hätten, entbehrt jeder Begründung.

### Die Zwangsmassregeln haben geholfen.

Aus Washingtoner Depeschen geht hervor, daß es der beispiellosen Einschüchterungsmethode gelang, die beiden Senatoren Stone und Cummins für die von Wilson verlangte Umgestaltung der Geschäftsordnung des Senats zu gewinnen. Stone wurde wie der verlorene Sohn mit Jubel ausgenommen.

### Irland verlangt Neuwahlen.

In wohlunterrichteten politischen Kreisen in England soll die allgemeine Auffassung sein, daß die irische Partei unter Führung Redmonds versuchen wird, der Regierung derartige Schwierigkeiten zu machen, daß diese gezwungen wird, Neuwahlen auszusprechen.

Neuwahlen in England würden, da das Volk in Kriegzeiten die kriegerische Regierung erbarmungslos beseitigen würde, der Anfang vom Ende des Krieges sein.

### Südafrikanisches U-Boot-Gatter.

General Botha gab im südafrikanischen Parlament bekannt, daß der Transportdampfer „Mendi“, der die letzte Gruppe südafrikanischer Arbeiter nach Frankreich brachte, auf der Fahrt von England nach Havre am 21. Februar im Nebel mit einem anderen Schiff zusammengefahren und nach 25 Minuten gesunken sei. Beinh Europäer und 615 Eingeborene seien umgekommen, 12 Europäer und 191 Eingeborene gerettet worden.

### Bernstorff wieder in Europa.

Der Dampfer, den Graf Bernstorff auf seiner Heimfahrt von Amerika benutzte, ist in Christiania eingetroffen. Der Vorkapster wußte noch nichts von dem Berrat der deutschen eventuellen Aufforderung an Mexiko, sich an die Mittelmächte anzuschließen. — Montag früh reiste Graf Bernstorff nach Berlin weiter.

### Krisenhafte Sorgen in Frankreich.

Eine drei Tage dauernde Debatte der französischen Kammer über das Thema „U-Boot-Krieg und Wirtschaftskrise“ schloß mit einer Abstimmung, die für die Regierung eine halbe Niederlage bedeutet. Briand verfügt im besten Fall über eine Mehrheit von 15 Stimmen. Minister Herriot hielt eine große Rede über die Lebensmittelkrise Frankreichs. Er verhehlte nicht, daß die Brotfrage ernst geworden ist. Es fehlen tatsächlich etwa 34 Millionen Zentner. Der Minister hielt den Abgeordneten nun die viel schlimmere Einschränkung der übrigen Völker, namentlich Italiens und der Schweiz vor Augen und erklärte, versichern zu können, daß in Frankreich der Brotbedarf für das Jahr 1917 gesichert sei. Der Minister stellte dabei die Einführung der Brotkarte für die nächste Zeit in Aussicht. Der Minister schloß seine Rede mit der löblichen Versicherung: „Wir sind an einem Punkte angekommen, wo der wirtschaftliche Faktor für den Ausgang des Krieges die gleiche Wichtigkeit besitzt wie der militärische. Deutschland ist eingekreist, dezimiert und fast verhungert und rafft jetzt noch einmal alle Kräfte zusammen, um sich der Gerechtigkeit zu entziehen.“ Wie wenig Vertrauen die Kammer auf diese Worte setzte, bewies die weitere Debatte. Klotz erklärte namens der Mehrheit des Haushaltsausschusses, die Erklärungen des Ministers wären unbesriedigend. Briand stellte dann formell die Vertrauensfrage. Die Regierung glaube, alles Mögliche getan zu haben, um der jetzt augenblicklich schwierigen Lage Herr zu werden. Die Armee sei reichlich versorgt.

Diesmal trat noch die Mehrheit für Briand ein. Bis zur nächsten Debatte kann aus der Mehrheit eine Widerheit werden.

### Hoffnungslosigkeit in Rußland.

Nach Berichten der russischen Zeitungen waren die Reden in der ersten Sitzung der Reichsduma von tiefer Erregung durchsetzt. Alle Abgeordneten, die zu Worte kamen, stellten die trostlose Lage auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung und die Unfähigkeit der Regierung fest, das Land aus dieser Lage herauszubringen. Landwirtschaftsminister Nitich erklärte, die Regierung stehe beim Einkauf von Getreide für die Armee vor unüberwindlichen Schwierigkeiten. Im Dezember und Januar habe noch unter Schwierigkeiten Getreide beschafft werden können, es bestehe jedoch keine Sicherheit, ob das auch weiter gelingen werde. Parischewitsch sagte u. a.: Die deutschfreundliche Partei gewinnt in unserem Vaterlande täglich Boden. Die Regierung ist demoralisiert und drängt Rußland dem Abgrund zu. Der Führer der Progressivenfraktion Gorenow bezeichnete die Verhaftung der Arbeitergruppe des Kriegsindustriekomitees als einen Schlag ins Gesicht des ganzen russischen Volkes. Die Lage des Landes sei katastrophal. Unter der Bevölkerung greife immer mehr Hoffnungslosigkeit Platz. Die Zahl derer, die an der Duma vorbei Wege zur Beseitigung des Systems suchten, wachse täglich.

### Zuchthausstrafe für die Attentäter gegen Lloyd George.

Das Londoner Schwurgericht erkannte gegen zwei Frauen, deren fruchtlose Versuche, Lloyd George zu ermorden, auf 5 bzw. 10 Jahre Zuchthaus. Zu dem Plan des Anschlages auf Lloyd George waren die in einem religiösen Böhne lebenden Personen durch einen Polizeienten, der sie zu überwachen hatte, provoziert worden. Den hatten sie denn auch glücklich mit der „Ausführung“ des Attentats betraut, so daß Lloyd George niemals gefährdet war.

### Wilson's Drohungen und deutsche Funkschiffverbindung nach Mexiko.

Das Auswärtige Amt in Washington ließ in Mexiko mitteilen, daß die Vereinigten Staaten Carranza verantwortlich machen würden, falls die deutschen Versuche Erfolg hätten, Unruhen an der amerikanischen Grenze oder im Petroleumgebiet, das hauptsächlich gegenwärtig für die britische Marine tätig ist, hervorzurufen.

Eine angebliche Entdeckung, daß deutsche Agenten in Mexiko in direkter drahtloser Verbindung mit Berlin stehen, machte einen tiefen Eindruck in Washington. Man fürchtet, daß sie in dieser Weise Mitteilungen über ausfahrende Schiffe nach Berlin schicken werden. (Die Errichtung einer drahtlosen Station in Mexiko ist selbstverständlich ureigenstes Recht der mexikanischen Regierung.)

### Höder für Amerika.

Für den Fall, daß Amerika sich den Verbandsmächten anschließt, will nach einer Äußerung Lord Cecil's die englische Regierung ein für Amerika äußerst günstiges Handelsabkommen mit den Vereinigten Staaten abschließen. Nach Äußerungen Cecil's will England damit versuchen, den deutschen Handel mit Amerika unmöglich und die Bahn für England frei zu machen. Die Aussichten sollen aber nur dann glänzend sein, wenn der Frieden bald herbeigeführt werde, denn die Priorität des Mutterlandes gegenüber den englischen Dominions schwinde infolge der bedeutenden Kriegsschiffe täglich mehr.

### Mehr als 50 000 Amerikaner an der Westfront.

Der englische Zeitungskönig Northcliffe sagte in einer Bankrede zu London u. a.: Tatsache ist, daß weit mehr als 50 000 junge Kreuzfahrer über den Ozean kamen, nicht um für König und Land zu streiten, sondern um gegen den Fluch der Welt aufzutreten, gegen den Versuch der Deutschen, erst Europa und dann Amerika zu beherrschen. Beim Anblick dieser jungen Amerikaner erhält man eine Vorstellung davon, was die amerikanische Armee leisten wird. Ich möchte anregen, daß sie sich mit einer bestimmten Aufgabe des Krieges befassen sollten, zum Beispiel der Be-

freiung Belgien, der Abpatrouillierung des amerikanischen Teiles des Atlantischen Ozeans, der Stellung von Kriegsmitteln zur Belebung von Schiffen mit Nahrungsmitteln über den Atlantik.

### Der kubanische Aufstand niedergeschlagen.

Eine Meldung aus Washington besagt: Die Truppen der kubanischen Regierung haben nach heftigem Kampfe Santiago genommen. Diese Tatsache, sowie die Gefangennahme von Gomez zeigen das endgültige Scheitern des Aufstandes an.

„Todeskurz des Fliegers Hans Vollmöller. Der Flieger und Ingenieur Hans Vollmöller, ein Bruder des Dichters Carl Vollmöller, ist bei einem Probeflug tödlich verunglückt. Der Tote, ein Würtemberger, war einer der Blotiere der deutschen Fliegeret.“

## Zeppelins letzte Fahrt

### Die Ueberführung zum Friedhof in Stuttgart.

Mit dem Schnellzuge traf Sonntagabend morgen um 9 Uhr 58 Minuten die Leiche des Grafen Zeppelin auf dem Stuttgarter Bahnhof ein. Der Schwiegersohn, Graf Brandenstein-Zeppelin, und die beiden Neffen Graf Ferdinand und Graf Boris leiteten selbst die Ueberführung, während die Gattin und die Tochter des Verstorbenen in tiefer Trauer abseits in einem Trauerwagen saßen. Ungezählte Kränze wurden aus dem mit Tannenreisig ausgeschlagenen Wagen ausgeladen. Als der schwere Leichensarg, auf dem der Lege und die Urne des Verstorbenen lagen, auf den bereitstehenden Leichentwagen gehoben wurde, erwießen die männlichen Verwandten die militärische Ehrenbegleitung. Hierauf setzte sich der Trauerzug nach dem Pragfriedhof in Bewegung. Hinter dem Sarge schritten der Schwiegersohn und die beiden Neffen des Grafen. Zwei Blumenwagen folgten. In stiller Trauer hielt eine zahlreiche Menschenmenge die Straßen säumt. Auf dem Pragfriedhof, wo der Verstorbene seinem Wunsch gemäß am Montag die letzte Ruhe finden soll, wurde der Sarg in der Leichenhalle aufgebahrt.

## Neutrale Heringsgewinne.

### Die ersten diesjährigen Millionenverdienste der nordischen Heringsfischerei.

Raum haben die ersten günstigen Stände im Kattegat und Stageraal das Bades zum Teil im offene Meer getrieben und die großen Fangplätze freilich gemacht für die Hochseefischerei, und schon jetzt in den schwedisch-dänischen und norwegischen Gewässern alles, was zur Junst gehört, hinaus zum Heringfang. Winten doch den Reederien, den Aktionären und den Schiffskapitänen wieder wie im vergangenen Jahre ungewöhnlich hohe „Kriegsverdienste“.

Die Presse hat seinerzeit über die alles Maß übersteigenden Dividendenhöhen und über die sonstigen riesigen Gewinne der nordischen Schiffahrtsgesellschaften berichtet. Zurzeit wird der Heringfang an der schwedischen Küste des Stageraals, in der sogenannten nordwestlichen Rinne, bis nach Stavanger hinauf, mit allergrößtem Erfolge von annähernd 2000 Fischerfahrzeugen betrieben. Es wurden bisher dort weit über

### hundertmal so viele Heringe gefangen, als im vergangenen Jahre

in derselben Zeit. Die Ausbeute ist ganz enorm. Noch größer ist sie, wie von dort geschrieben wird, in den benachbarten norwegischen Gewässern. Dort sind bereits in den letzten Wochen für 22 500 000 Kronen Heringe gefangen worden, gegen 18 500 000 Kronen im Vorjahre. Das ist in den ersten Wochen der neuen Fangaison bereits ein Mehrertrag von 4 Millionen Kronen!

Bei günstiger Fortsetzung der Fänge — im Stageraal und Kattegat sollen unermeßliche Heringsschwarze stehen, wie wir schon neulich berichteten — kann man sich einen Begriff von dem abermals zu erwartenden Goldstrom der nordischen Hochseefischerei machen. Holland hat nicht umsonst seinen vielen Heringskrüffern eine sogenannte „Kriegsabgabe“ auferlegt, die von den Fischerzeigellschaften bezahlt werden muß und von diesen auch für ihre diese Steuern verweigenden schwer bezahlten Kapitäne entrichtet wird.

Mit den vor einigen Tagen von Wolffs Bureau kurz angedeuteten größeren skandinavischen Heringsfängen hat es also seine Wichtigkeit; zu diesen treten dann in diesem und nächsten „Heringsmontat“ die deutschen Fänge. Die Aussichten auf eine reiche Beschädigung der deutschen Märkte mit Heringen sind sehr günstig; hoffentlich aber stellen sich die Preise für alle Fischarten weit niedriger, als Wolff sie prophezeit. Es muß eben beizeiten amtlicherseits nur für eine richtige Preisregulierung gesorgt und nicht alles in die Fabriken geschickt werden.

## Wilson's Kriegs-Kongreß.

### Aber erst zum 16. April einberufen.

Wilson hat Zeit. Er duldet keine Ueberrumpelungen. Es wurde beschlossen, für den 16. April eine außerordentliche Session des Kongresses einberufen.

### Bewaffnung der Handelschiffe schon jetzt.

Die amerikanische Regierung soll nach einer, wie behauptet wird, amtlichen Meldung verfügt haben, daß bewaffnete Schiffe Reisen nach allen Häfen der Welt unternehmen sollen, ohne sich um das deutsche Sperrgebiet oder andere Hindernisse zu kümmern, welche gegen die Handelsfreiheit der Vereinigten Staaten verstießen. Der Präsident habe dem Generalauwalt ausdrücklich erklärt, daß er das Recht habe, ohne Einwilligung des Kongresses zur Bewaffnung der Handelsflotte zu schreiten.

Die Namen der zu bewaffnenden Schiffe werden nicht veröffentlicht werden. Der Befehl, die Anordnungen des Präsidenten unverzüglich auszuführen, wird sofort zum Marine-Departement gesandt werden. Geschiffe zur Bewaffnung der Schiffe sind in den Marinewerften an der atlantischen Küste angesammelt und es ist alles bereit.

### Politische Rundschau.

Das Ende englischer Thronfolgerechte in Deutschland. Der gemeinschaftliche Landtag der Herzogtümer Coburg und Gotha nahm die Regierungsvorlage an, durch welche die Angehörigen ausländischer Fürstenhäuser, welche jetzt oder in Zukunft gegen Deutschland Krieg führen, von der Thronfolge der Herzogtümer ausgeschlossen werden. Zugleich verspricht die Regierung die Vorlage weiterer Gesetze, durch welche die Mitglieder dieser Fürstenhäuser auch von der Künigsetzung des Domänengesetzes und des fideikommissarischen Stiftungsvermögens ausgeschlossen und diese Einkünfte dem jeweils regierenden Herzog zugesichert werden. Die unter der Führung des Reichstagsabgeordneten Bod (soz. Arb.) stehenden Sozialdemokraten stimmten gegen die Vorlage mit der Begründung, daß sie die Einführung der Republik oder bei einem früheren Aussterben des Herzogshauses den Anschluß der Herzogtümer Coburg und Gotha an einen anderen thüringischen Staat wünschen, um der Kleinstaaterei entgegenzuarbeiten.

Zur politischen Lage hat der bayerische Ministerpräsident Freiherr v. Hertling sich soeben in der bayerischen Reichsratskammer folgendermaßen ausgesprochen: „In dem entscheidenden Stadium, in das der Krieg nunmehr getreten ist, gibt es keinen Raum mehr für innere Meinungsverschiedenheiten. Der bevorstehende Schlusssatz erheischt die Zusammenfassung aller Kräfte. Der Zwietracht säen und Unfrieden stiften will, verständigigt sich am Vaterland. Einigkeit und Entschlossenheit, das ist das Gebot der Stunde. Nur so werden wir siegreich aus dem Weltkriege hervorgehen.“

und werden einen Frieden erringen, der unseren Feinden zum Trost die Größe und das Glück Deutschlands für alle Zukunft verbürgt!“

### Aus aller Welt.

**Eine Verleumdung.** Der Reichstagsabgeordnete Stöbe, Vertreter des Wahlkreises Osnabrück, war vor einiger Zeit wegen der Bilanzanstellung für die Aktiengesellschaft „Berein Chemischer Fabriken“ in Zeitz — deren Generaldirektor er war — beschuldigt und zur Niederlegung der Stelle als Generaldirektor veranlaßt worden. Die eingehende Untersuchung hat ihm volle Genugtuung verschafft. Kommerzienrat Stöbe konnte beweisen, daß er nicht selten seine eigenen persönlichen Interessen geopfert hat, um die Gesellschaft vorwärts zu bringen. Die Fabriken haben ihn jetzt in aller Form von neuem zum Generaldirektor berufen.

**Die Gefahr alter Gasleitungen.** In Oberhausen erlagen einer Gasvergiftung die Ehefrau Karl Trillius und deren 13 Jahre alter Sohn Walter. In der Wohnung der Verunglückten befindet sich eine alte Gasrohrleitung, aus welcher Gas in unaufgeklärter Weise entwichen sein muß.

### Kleine Neuigkeiten.

Im Betriebe der Piesberger Steinbrüche sind durch unvermutetes Herinbrechen größerer Sandmassen an einer Wagger-Arbeitsstelle drei Personen tödlich verunglückt.

Die englische Regierung hat von einem der vorberindischen Nabobs, Nizam von Hyderabad, 100 000 Pfund Sterling angenommen, die zur Bekämpfung der U-Boote verwandt werden sollen.

Der Kanalverkehr nach England ist in Vorbereitung der neuen West-Offensive ausschließlich auf Militärtransporte eingestellt worden.

In Rußland haben sich in der Duma in den letzten Tagen „Szenen von beispielloser Heftigkeit“ abgespielt. Die Arbeiter greifen zur „passiven Resistenz“. Man fand in den Fabriken große Lager ge- rohlener Waffen.

In des englischen Marineministers Carson Reden über den U-Boottkrieg hat dieser auch mitgeteilt, daß es den Deutschen gelingen ist, überall, sogar an Kap der guten Hoffnung, im Golf von Aden und an den indischen Küsten Minen zu legen.

**Warnung vor Seifenwucher.** Während die nach den Weisungen des Kriegsaussschusses hergestellte Seife (sogenannte K. A. Seife) festen Höchstpreisen unterliegt — 50 Gramm K. A. Seife 20 Pfg., 250 Gramm K. A. Seifenpulver 30 Pfg. —, werden für andere Seifen zum Teil ganz außerordentlich hohe Preise gefordert. Diese Preise sind durch die Erzeugungskosten in keiner Weise gerechtfertigt. Der Handel muß aufbringendste gewarnt werden, weiterhin unangemessen hohe Preise zu verlangen. Abgesehen davon, daß er die Bestrafung wegen Kriegswucher aussetzt, würde er damit zu rechnen haben, daß zwangsweise Festsetzung von Höchstpreisen für alle Seifen erfolgt.

### Stattbesonderer Meldung

Die glückliche Geburt eines zweiten

### Kriegsjungen

zeigen hochehrent an

Dippoldiswalde, 12. März 1917.

Adolf Janssen und Frau geb. Kirsten.

### Herzinnigen Dank

für die Anteilnahme der lieben Schellerhauer Bevölkerung, dem hochwohlwollenden Gemeinderat, Herrn Lehrer Franz in Schellerhau, Herrn Pfarrer Gilbert für seine trostreichen Worte am Grabe des teuren Entschlafenen, auch vielen Dank den sehr geehrten Familien Beier und Thümmel für die rühmlichen Bemühungen in den schweren Tagen; überhaupt allen denen, die ihre Anteilnahme bekundeten.

Schellerhau.

**Mario Poscharsky**  
und Hinterbliebene.

Die Verlobung unserer Tochter Louise mit Herrn Max Fellmann zeigen hiermit an Schmieberg, im März 1917. Karl Hesse, Waldwäiter i. R. und Frau Selma, geb. Heymann.

**Louise Hesse**  
**Max Fellmann**  
zurzeit im Felde  
grüßen als Verlobte.

Von Mittwoch den 14. d. M. stelle ich wieder einen großen Transport

**Original-Ostfriesisches**

**Milch-**  
**vieh**



hochtragend und frischmelkend, sowie

**prima hochtragende Kalben**

zu bedeutend herabgesetzten Preisen bei mir zum Verkauf.

**Hainsberg i. Sa. E. Kästner.**

Güterbahnhofstraße Nr. 2  
Telephon: Amt Deuben, Nr. 96.

**Suche eine Zwei-**  
**Zimmer-Wohnung**

mit Kammer, Küche und Zubehör, möglichst mit Gartenbenutzung. Angebote u. S. A. a. d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

**Eine Zuchtkuh,**

nahe zum Kalben, steht zu verkaufen.  
Otto Esterl, Johndach b. Dresden.

Suche für 1. April  
**eine Hypothek von 3000 Mark**

zu 4 1/2 % auf neues Haus mit 5000 M. Brandkasse. Offerte unter C. T. in die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein noch guterhaltener  
**Herrenpelz**

(Biberpelz) ist billig zu verkaufen  
Carl Handte, Rärchnermeister.

### Herzlicher Dank.

Zurückgeliebt vom Grabe unseres  
herzensguten Söhnchens u. Bräderchens  
**Richard Werner**  
**Schumann**

fühlen wir uns veranlaßt, allen, welche uns durch Wort, Schrift und Blumen-schmuck in unserm großen Schmerz zu trösten suchten, unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Dir aber, kleiner Liebling, rufen wir noch ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Mutter, den 10. März 1917.

Die trauernde  
**Familie Otto Schumann.**

### Herzlichen Dank

allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten für die vielen Aufmerksamkeiten, die uns bei unserer Kriegstraueung zuteil geworden sind.  
Dippoldiswalde, 10. März 1917.

**Walter Knobloch,**  
**Biddy Knobloch, geb. Kaulfuß.**

### Gelucht einige

**Tischler bez. Holzarbeiter**  
für Heereslieferung  
Sächsische Holzwaren-Industrie  
G. Janssen, Dippoldiswalde.

### Haferstroh,

15 Str., verkauft  
Gut Nr. 24 in Niederfrauenndorf.

Im Waldhans Ripsdorf ist eine  
**Parterre-Wohnung (180 M.)**  
zu vermieten.  
R. Glöckner.

**Garten** in Dippoldiswalde zu pachten  
geücht! Offerten unter „E. U.“ an die  
Geschäftsstelle dieses Blattes erb.

Seit vielen Jahren gehen mir im Winter 8 bis 10 Stück große und kleine Rodelschlitten verloren, obwohl dieselben mit dem eingebraunten Zeichen „Gestohlen im Hotel Kaiserhof“ versehen sind. Vor einiger Zeit sind Frauen aus Schellerhau mit Schlitten von mir von meinem Hoelgästen gesehen worden. Diesenigen, die Schlitten von mir zurückhalten, mache ich aufmerksam, daß sie sich

**des Diebstahls schuldig**  
machen. Und ich gebe für jeden Schlitten

**jedem 10 Mark Belohnung,**

der mir anzeigt, wer im Besitze solcher Schlitten ist, damit ich die Spitzbuben bestrafen lassen kann.  
**Hermann Matowsky, Kaiserhof Bärenfels.**

Suche zu Ostern ein ehliches, kräftiges, fleißiges und sauberes

**Ostermädchen**  
oder auch 15jähriges.  
Bäckeret Börnert, Reilcha 77c.

### Schlachtpferde

kauft zu höchsten Preisen  
**P. Lieber, Dippoldis-**  
**walde.**

Telephon 97.  
Eigene Schlächterei. Transportwag. 10f. 3. St.

Briefbogen u. Couverts druckt  
lauber **G. Jehne**

### Landfrankenkasse Dippoldiswalde-Land

Sitz: Schmiedeberg.

Hauptkassenstelle: Dippoldiswalde, Bobi hoisstraße 244b I. Obergesch.  
Sonabend den 24. März 1917 vom 2 Uhr im Hotel „Stadt Dresden“  
in Dippoldiswalde

### Ausichuß-Sitzung.

Tagesordnung:

1. Jahres- und Kassenbericht.
2. Rechnungsprüfung und Annahme der geprüften Jahresrechnung 1916.
3. Genehmigung des II. Nachtrages zur Satzung.
4. Ev. Anträge.

Anträge, von mindestens 6 Mitgliedern des Ausschusses unterzeichnet, (§ 82 Abs. 7 der Satzung) sind bis zum 21. März 1917 an den Unterzeichneten einzureichen.  
Dippoldiswalde, den 10. März 1917

Der Gesamtvorstand:  
Johann Diehmer, Vorsitzender.

Hierzu eine Beilage.

## Was kostet der Krieg?

Die „Aller Kriegszeitung“ gibt eine kurze, aber erschöpfende Darstellung über die Kriegskosten. Sie beginnt mit der Frage, wie hoch die unfrigen sind: „Fast eine Mark täglich auf den Kopf der Bevölkerung“, antwortete der deutsche Reichsschatzsekretär vor Jahresfrist auf diese Frage: Das ergab im Monat ungefähr 2 Milliarden Mark. Vor wenigen Tagen hat der Reichsschatzsekretär die Zahlen für die Monate Oktober bis Januar im Reichstag bekanntgegeben. Danach belaufen sich unsere Kriegskosten auf durchschnittlich 2,64 Milliarden Mark monatlich.

Wir beobachten also ein ununterbrochenes allmähliches Anwachsen der Kosten. Die Gründe liegen auf der Hand: Erweiterung des Kriegsschauplatzes und allgemeine Preissteigerung.

Es ist bekannt, daß die Kriegskosten bei unseren Feinden doppelt so hoch sind

als bei uns. Ohne weiteres war anzunehmen, daß die Gründe, die bei uns zur Steigerung der Kriegskosten geführt haben, auf der feindlichen Seite wirksam sein würden. Der Reichsschatzsekretär bestätigte diese Annahme in seiner Reichstagsrede: „Das im Oktober angegebene Verhältnis der Belastung zwischen den beiden großen kriegführenden Gruppen hat sich nicht geändert; es steht auch jetzt wie 2 zu 1. Die Kriegsausgaben der Erde haben im Augenblick schon

300 Milliarden Mark überschritten. Davon entfallen auf uns und unsere Verbündeten nicht mehr als 100, auf die Entente aber 200 Milliarden.“

Die Rechnung verschiebt sich noch mehr zu ungunsten der Feinde, wenn wir die gewaltigen Verluste einstellen, die durch die Kampfhandlungen auf feindlichem Boden, durch jahrelange Besetzung wertvoller Gebietsstücke, durch Vernichtung unzähliger Schiffe entstanden sind.

Auf 320 Milliarden Mark berechnet man das Nationalvermögen Englands, soviel also hat nahezu der Krieg bereits verschlungen. Ob den kaltherzigen Rechnern an der Themse, die aus schönem Handelsneid das freibehaltene Spiel begannen, nicht bald die Erkenntnis aufdämmert, daß sie sich diesmal gründlich verrechnet haben? Ein „Geschäft wie gewöhnlich“ sollte der Krieg werden; und nun — Ist der Einsatz nicht schon verspielt?

## Deutschland und China.

Eine chinesische Kriegserklärung wäre das Höchstmögliche von Undankbarkeit.

Der „Frankfurter Ztg.“ wird aus Berlin gemeldet:

Die besonderen Umstände gestatten jetzt zu sagen, was die Öffentlichkeit bisher nicht wissen durfte: Die deutsche Regierung hat dem deutschen Bankrottforum in China im Späthommer des verfloffenen Jahres gestattet, der chinesischen Regierung die Zahlungspflicht der Vorkriegsschuldung bis zu einer gewissen Summe beschränkt abzunehmen. Das kommt tatsächlich einer Stundung der Zahlung gleich. Deutschland hat also China aus Freundschaft bereits im verfloffenen Jahre gewährt, was die Entente China jetzt verweigert, wenn es mit Deutschland bricht. Und wir können wohl sagen, daß die chinesische Regierung Deutschland gegenüber gewissenlos handeln würde, wenn sie auf die plumpen Angebote der Entente eingeht. Das wird sie hoffentlich nicht.

Wie die Pressung zur Kriegsteilnahme vor sich geht.

Ueber England wird gemeldet: „Es verlautet, daß unter den alliierten Mächten völlige Einmütigkeit über die Lage in China besteht. Die alliierten Mächte handeln in enger Zusammenarbeit und geben China jeden Rat, den es fordert. Von einer Note der Gesandten der Alliierten an China ist nichts bekannt, aber die Beratung über den finanziellen Beistand, der China gewährt werden soll, falls es sich zum Abbruch der Beziehungen zu Deutschland entschließt, wird fortgesetzt. Der finanzielle Beistand wird wahrscheinlich in der Form geleistet werden, daß die aus dem Vorkriegsaufstand an die Mächte zu leistende Entschädigung bis nach dem Kriege aufgeschoben und der Zolltarif revidiert wird. Das sind die beiden Punkte, die noch erörtert werden. Alle führenden Persönlichkeiten Chinas sind für den Abbruch der Beziehungen zu Deutschland, doch sind noch einige technische Schwierigkeiten vorhanden, deren Lösung der Präsident wünscht, bevor er seine Zustimmung erteilt.“

China und unsere Zukunft.

Das größte Volk der Welt spielte im Welthandel bisher eine ganz geringe Rolle, aber seine „Erschließung“ wurde von Tag zu Tag erfolgreicher: Das eigentliche China, ohne die Mandchurei, Mongolei und Tibet, umfaßt ein Gebiet von 3,9 Millionen Quadratkilometern, die von ungefähr 320 Millionen Menschen bewohnt sind. Die Dichtigkeit der Bevölkerung beträgt 82 auf ein Quadratkilometer. Der Ansehenswert wegen sei auf Flächeninhalt und Bevölkerungszahl Deutschlands hingewiesen, das 340 778 Quadratkilometer mit einer Bevölkerung von 64 925 993 im Jahre 1910 umfaßte. China ist also im Durchschnitt

dichter als Ostpreußen, Oesterreich-Ungarn oder Frankreich besiedelt. Durch Eisenbahnbauten usw. vollzog sich in den letzten Jahren eine schnelle Annäherung an die europäische Kultur.

## Zuchthaus für Dienstverweigerer.

John Bull militärischer als der Militarismus.

Dem „Vorwärts“ werden auf dem Wege über Amsterdam allerlei seltsame Geschichten aus England mitgeteilt, die da erkennen lassen, daß England in der Durchführung des Dienstzwanges allmählich auf der russischen „Moral“ angekommen ist. Es heißt da:

„Das englische Ministerium des Innern hat beschlossen, das große Zuchthaus von Dartmoor in ein Spezialgefängnis für die aus Gewissensgründen Dienstverweigernden zu verwenden. Diese Verfügung steht im Zusammenhang mit dem Plan des Prinzen von Wales, das 1200 Acres messende Moorgebiet des ihm als Herzog von Cornwall gehörenden Waldes von Dartmoor urbar zu machen. Ein belgischer Ingenieur wird die Arbeiten leiten. Die Dienstverweigerer werden also zu Moorarbeiten gezwungen.“

Wie der „Manchester Guardian“ berichtet, werden demnächst vier- bis fünfhundert von ihnen dem Herzogtum Cornwall zur Verfügung gestellt werden.

Dasselbe Blatt berichtet auch einiges aus der Chronik des Gefängnisses, das zur Zeit Napoleons Kriegsgefangene beherbergte: „Es wurde von den Gefangenen als das ärgste der britischen Gefängnisse angesehen. Das Entkommen von dort war nicht leicht, und die Natur der Umgebung erleichterte die Entdeckung. Stillestet war es die durch diese Hoffnungslosigkeit hervorgerufene Verzweiflung, die die Zahl der Fälle von gewaltsamem Tod — Selbstmord, Mord oder Duell — so sehr vermehrte, daß die Leichenbeschaumer der Orte um eine Erhöhung von 8 Pence auf einen Schilling für den Kopf ansuchten. Die Revolte der nach dem Friedensschluß von 1815 widerrechtlich zurückgehaltenen Amerikaner wurde von den Ueberlebenden des „horriben massacre“ — „grauenhaften Schächtere“ — dauernd gefeiert.“

## Allgemeine Kriegsnachrichten.

„Nicht alles nichts.“

Die Versuche der Engländer, die U-Boote abzuwehren, sind von den Gegnern stets mit einem dichten Umhang verhüllt worden. Man deutete nur an und behauptete zugleich, man werde damit unfehlbare Erfolge haben.

Inzwischen sind bald 6 Wochen ins Land gegangen, ohne daß man von dieser „unfehlbaren Wirkung“ etwas gemerkt hätte. Zahllose englische und den Engländern dienstbare Schiffe sind in die Tiefe gewandert, ohne daß man von einer ernsthaften Abwehr der U-Boote etwas gemerkt hätte.

Allmählich aber fällt der Vorhang. Man kann erkennen, wie es gemacht werden soll. Die

Torpedojäger als Begleitschiffe

sollen Ketter sein. Man will die Handelschiffe in Gruppen fahren und durch Torpedojäger beschützen lassen. Ein Holländer auf dem holländischen Dampfer „Grotius“ berichtet, daß sein Schiff mit anderen an einer Stelle der englischen Küste auf Nachricht durch ein englisches Torpedoboot über Abfahrtszeit und Kurs gewartet hätte. Dann heißt es weiter:

„Bei schlechtem, unsichtigem Wetter und bewegter See fuhren ungefähr 12 Dampfer in der Richtung Oost van Holland ab. An der Spitze fuhr die „Copenhagen“, nach ihr die „Arkham Abbey“, und dann folgten die übrigen Schiffe, alle begleitet von einigen Zerstörern. Nachdem ungefähr drei Viertel der Reise zurückgelegt waren, wurde die „Copenhagen“ torpediert. Die Passagiere der „Arkham Abbey“ sahen, daß die Besatzung in die Boote ging. Gleichzeitig tauchten von allen Seiten neun englische Zerstörer auf und gaben Lichtsignale. „Arkham Abbey“ fuhr ohne Aufenthalt mit aller Geschwindigkeit an der „Copenhagen“ vorbei. Vor dem Schiff kreuzte jetzt in Richtung auf die Küste ein großer Zerstörer.“

Also: Eine Anzahl Schiffe wird zusammengeführt, die See wird von Torpedobootszerstörern abgesehen, und im geeigneten Augenblicke riskiert dann diese sonderbare Handelsflotte die Ueberfahrt, die weil die See ringsherum von Torpedobootszerstörern wimmelt. Und das alles nicht nichts, wie der Fall der „Copenhagen“ zeigt. — Auch andere Meldungen lassen erkennen, daß nicht allein mit Torpedojägern kein greifbares Ergebnis zu erzielen ist, sondern daß auch die

Bewaffnung der Handelsdampfer wirkungslos

ist. Die Besatzung eines versenkten norwegischen Schiffes „Storslog“ berichtet über ihren Aufenthalt auf dem U-Boote u. a. folgendes:

„Man lebte wie Kameraden und teilte alles, was die Speisekammer bot. Vor der Versenkung der „Storslog“ waren vier große Dampfer, darunter ein englischer Munitionsdampfer, versenkt worden. Während des Aufenthaltes der fremden Seeleute an Bord vor-

jenkte das U-Boote einen Weizendampfer von 6000 Tonnen, einen Kohlendampfer von 6000 Tonnen, einen anderen Dampfer von 3000 Tonnen und ein Segelschiff. Das U-Boote wurde oft von englischen Torpedojägern verfolgt. Bei einer anderen Gelegenheit wurde ein bewaffneter englischer Handelsdampfer durch einen wohlgezielten Torpedoschuß zum Sinken gebracht, ehe auf dem Dampfer die Geschütze schußbereit gemacht werden konnten.“

Von anderen englischen Abwehr-Versuchen dieser Art hat man bislang nicht allein nichts gehört, sondern — was wichtiger ist! — auch nichts gemerkt.

„Neue Aufgaben schwieriger Art.“

Marineminister Carson hielt in London eine Rede, in der er über den Unterseebootkrieg sprach und sagte: „Ich glaube nicht, daß irgend etwas dadurch gewonnen würde, wenn man die Verhältnisse schwarzer male oder sie als günstiger hinstelle, als sie in Wirklichkeit seien. Er glaube, daß der Mut des englischen Volkstammes sich in jeder Lage behaupten werde.“

Die Marine habe sich ernstlich mit neuen Aufgaben schwieriger Art zu befassen, deren Ueberwindung nötig sei zur Aufrechterhaltung der britischen Seeherrschaft. England habe mit einem Feinde zu kämpfen, der sich über alle Grundsätze der Menschlichkeit hinwegsetze, die als das Ergebnis von Jahrhunderten im Völkerrecht verankert seien.

Die Nation müsse zur Marine Vertrauen haben. Er glaube zwar, daß die Einfuhr noch stärker eingeschränkt werden müsse, aber das Volk solle sich daran erinnern, daß die Regierung alles tue, um der Nation so wenig wie möglich Unbequemlichkeiten zu machen.

Wir werden, so schloß Carson, durchhalten bis zum Ende, was die Deutschen auch immer tun oder zu tun versuchen werden.

John Bulls „weiterer Maß“.

Was er selber tut, ist gut, wenn ein anderer daselbe tut, ist es ein „Verbrechen“. England nimmt für seine bewaffneten Handelschiffe nicht die Autorität von Kriegsschiffen in Anspruch, will seine bewaffneten Handelschiffe, nur wenn sie Hilfskreuzer sind, als Kriegsschiffe mit allen Rechten angesehen wissen, behandelt aber bewaffnete Privatschiffe der Gegner ohne weiteres wie Kriegsschiffe, und zwar in der doppelten Richtung: Einmal, daß solche Privatschiffe des Gegners ohne weiteres in den Grund geböhrt werden können, sodann, daß neutrale Güter auf solchen bewaffneten Privatschiffen des Gegners der Beschlagnahme anheimgegeben sind. — Unter diesen Verhältnissen gehört die starke Strenge dieses Weltausplünderers dazu, sich über unseren U-Bootkrieg moralisch zu enträsten. Daß er sich aus anderen Gründen, aus Angst und Mut, darüber enträstet, nehmen wir ihm gar nicht übel.

Holland fährt durch den Panamakanal.

Die Dampfschiffahrtsgesellschaften „Niederland“, „Rotterdamischer Lloyd“ und „Deccaan“ teilen mit, daß sie ihre Frachtdampfer von Holland nach Niederländisch-Indien in Zukunft durch den Panamakanal fahren lassen werden.

Hoffentlich sorgt Wilson dafür, daß der Panamakanal jetzt auch zuverlässig besahrbar und vor allzu häufigen und allzu langen Sperrungen geschützt ist.

Die Seeleute verlangen ungeheure Löhne.

Nach Neuherungen der Mannschaft eines Ende Februar von London in Rotterdam angekommenen englischen Dampfers habe diese für das Befahren des Sperrgebietes eine wöchentliche Lohnerhöhung von 2 Pfund = 40 Mark erhalten. Der Steuermann jenes Dampfers erhält z. B. jetzt 12 Pfund die Woche.

Lloyd George brach die „Trene“.

So sagen die betrogenen Iren. Der wandlungs-fähige, ehemalige Advokatensreiber Lloyd George hatte ihnen einstens seine volle Unterstützung für alle berechtigten Wünsche zugesagt und oft laute Reden dafür gehalten. Jetzt verbrennt er, was er ehemals aus Parteilichkeit angeboten hat, indem er den Iren die berechtigten Homerule-Selbstverwaltungs-Wünsche abschlägt. Die Iren zeigen darob berechtigten Born:

London, 9. März. Die irische Partei veröffentlicht eine Kundgebung, in der sie erklärt, daß die Haltung Lloyd Georges der irischen Partei und der irischen Nation nicht die Treue halte, das irische Vertrauen gegen britische Versprechungen erhöhen und die revolutionäre Bewegung verstärken müsse. Während also die irische Partei auch weiterhin ihr Neupferkes tun werde, um zu einem schnellen und erfolgreichen Ausgang des Krieges beizutragen, fühle sie sich gleichwohl verpflichtet, der Regierung mit allen Mitteln entgegenzutreten.

△ Eine Nat-Einfuhr-G. m. v. G. ist in Berlin gegründet worden. Ihr obliegt die Regelung der Einfuhr von frischen (grünen) Äpfeln, die in nächster Zeit wieder erwartet wird, weil in Dänemark der Walfang wieder beginnt.



# Abendstunde

Unterhaltungsbeilage zur  
Weißeritz-Zeitung (Amtsblatt)

## Das Auge der Nacht.

Eine Erzählung aus Transvaal von J. S. Rifford. Deutsch von M. Walter.

(Nachdruck verboten.)

„Noch so fleißig, Marian?“ bemerkte Violet, als sie näher kam. „Ihr sitzt wahrhaftig da, wie zwei — Turteltauben!“ fügte sie böshaft hinzu. Sie konnte es nun einmal nicht lassen, von Zeit zu Zeit einen Pfeil auf Marian abzuschleßen. Und dieser hatte — getroffen.

### 11. Kapitel.

#### Schlimme Gesellen.

Die kleine Stadt Lampport lag malerisch am Ufer des Amtirararassflusses. Sie zählte etwa fünfzehnhundert Einwohner — die Eingeborenen nicht mitgerechnet — und war der Sitz des Bezirksgerichts. In früheren Zeiten gehörte das Fort zu den wichtigsten Militärposten, die an der Grenze des Kafferlandes errichtet worden waren, aber nachdem es, freilich erst nach langen, blutigen Kämpfen, gelungen war, das unruhige Volk weiter nach Osten zu drängen, hatte Lampport seine strategische Bedeutung verloren. Allmählich jedoch bildete sich um die kleine Festung eine Stadt, die bald zum Mittelpunkt des Binnenlandes wurde.

Viel Sehenswertes bot der Ort nicht, wie er denn überhaupt in keiner Weise von der Bauart der südafrikanischen Städte abwich; enge, geradlinige, staubige Straßen, der übliche Marktplatz mit seiner langen Reihe Ochsenpannen, ein halbes Duzend Kirchen und Kapellen, einige Läden, in denen alles zu haben war — von der Schuhwische bis zum Harmonium —, und schließlich noch die amtlichen Bureaus und das Gefängnis, für dessen Zwecke man die jetzt unbenuzte Festung verwendet hatte.

So wenig Anziehendes die Stadt aber auch besaß, ihre Lage war eine überaus malerische inmitten der grünen Hügel, deren Abhänge mit dichten Waldungen bedeckt waren und zu deren Füßen sich der Amtirararassfluß wie ein silbernes Band hinschlängelte.

In dem Rauchzimmer eines kleinen Hotels — Lampport hatte mehrere aufzuweisen — saß Willem Fanning, mit dem Lesen des „Kuriers“ beschäftigt. Es war um die Mittagszeit, und drinnen wie draußen herrschte eine solche Schwüle, daß man kaum zu atmen vermochte. Von unwiderstehlicher Müdigkeit befallen, nickte Fanning über seiner Zeitung ein, die langsam seiner Hand entglitt. Instinktiv griff er danach, und diese Bewegung schreckte ihn momentan aus dem Halbschlummer auf. Dabei fiel sein Blick auf die Überschrift eines Artikels, den er vorher nicht bemerkt hatte. „Grauenhafte Mordtat entwichener Sträflinge.“

Wie jede sensationelle Nachricht Reiz ausübt, so verfehlte auch diese nicht, Fannings Aufmerksamkeit zu erregen. Seine Schläfrigkeit überwindend, las er mit steigendem Interesse den nachfolgenden Polizeibericht:

„Nicht weniger als sieben Sträflinge entsprangen am vorigen Montag aus dem Kreisgefängnis. Sie führten ihre Flucht mit großer Frechheit und Verwegenheit aus, denn auf dem Wege nach dem Platz, wo sie arbeiten sollten, überfielen sie plötzlich ihre Wächter — einen Weißen und zwei Eingeborene —, entrißen ihnen die Waffen, schlugen sie nieder und entflohen in die Wälder. Obgleich die übrigen

Mitgefangenen den Beamten keinen Beistand leisteten, so schlossen sie sich doch auch nicht den Flüchtlingen an, sondern lehrten ruhig in die Stadt zurück und meldeten den Vorgang.

Schon am folgenden Tage drangen die Verbrecher in die abgelegene Farm eines Holländers und verübten dort einen grausamen Mord. Zuerst schossen sie den Hirten, einen Hottentotten, nieder, der sie an der Beraubung des Viehstalles hindern wollte. Alsdann ermordeten sie in geradezu bestialischer Weise die Frau und die drei Kinder des Farmers, der für einige Stunden abwesend war.

Der Hirte, obgleich tödlich verwundet, lebte noch lange genug, um die Identität der Mörder festzustellen, unter denen sich auch die vor einigen Wochen wegen Diebstahls zu sieben Jahren Zwangsarbeit verurteilten Kaffern Muntiva und Bobi befanden.

Er ergeht hier die Mahnung an alle Bewohner einsamer gelegener Pachtböfe in den Amtirarabergen, scharfe Wacht zu halten, da es mehr als wahrscheinlich ist, daß diese beiden Schurken mit ihrer Bande noch weitere räuberische Einbrüche versuchen werden.“

Als Fanning zu Ende gelesen, war seine Müdigkeit vollständig verslogen, denn er dachte mit Schrecken daran, daß sich auf der Farm seines Freundes die schutzlosen Frauen zur Zeit allein befanden. Christoph Sellirk hatte für acht Tage eine Reise nach einem entfernten Besitztum unternommen, und Sellwyn war mit ihm gegangen, weil es ihn interessierte, das Land kennen zu lernen. Und Fanning selbst hatte sich am gestrigen Nachmittag hierher nach Lampport begeben, weil ihm ein Käufer für sein einsames Gehöft in Aussicht stand. Unter gewöhnlichen Umständen wäre es durchaus nicht bedenklich gewesen, den Haushalt einmal für kurze Zeit ohne männlichen Schutz zu lassen, aber jetzt —! Ein kalter Schauer überlief Fanning bei dem Gedanken an die wilde Mordbande, die die Gegenüber unsicher machte.

Er schaute nach dem Datum der Zeitung. „Ah, es mußte noch eine spätere Ausgabe existieren,“ sagte er sich. Mit fiebernder Hast suchte er dieselbe, — vielleicht enthielt sie die Nachricht von der Wiederergreifung der Flüchtlinge. Seine Hand zitterte, als er das Blatt auseinanderfaltete und den folgenden Bericht las:

„Unsere Vermutung hat sich bestätigt. Die entsprungenen Sträflinge haben in den Amtirarabergen Zuflucht gesucht, deren dichte Wälder es ihnen wohl noch eine Weile gestatten werden, der aufgebotenen Polizeimacht Trotz zu bieten.“

Erst gestern sind sie wieder während der Abwesenheit des Besitzers in einen Pachthof eingedrungen und haben die Frau und die Töchter des Farmers durch Drohungen gezwungen, ihnen alle vorhandenen Waffen auszuliefern. Es ist ein Wunder, daß sie nicht abermals eine Mordtat verübten.“

Kalter Schweiß stand auf Fannings Stirn. Der genannte Einbruch war erst am gestrigen Tage geschehen. Seinen Freunden in Friedensborg drohte Gefahr, — er mußte unverzüglich hin. Aber — würde er noch zur rech-

ten Zeit kommen? Die Uhr zeigte die dritte Stunde, Fredensborg lag fünfunddreißig Meilen von Lampport entfernt, — wenn er also auch im schärfsten Trabe ritt, konnte er nicht vor einbrechender Nacht dort sein.

In fünf Minuten war er zu Pferde und jagte die Straße hinab. Unterwegs fiel ihm ein, daß er unbewaffnet sei, — in diesem Teil des Landes war es eigentlich nicht nötig, einen Revolver bei sich zu führen, aber bei seinem jetzigen Unternehmen hätte er eines solchen dringend bedurft. Leider konnte er sich auch keinen kaufen, denn dazu mußte er erst wieder die Erlaubnis der Behörde einholen und er wollte doch keine Minute verlieren. So trabte er denn weiter.

Es war furchtbar heiß. Die Sonne glühte auf den schattenlosen, staubigen Weg herab, den Fanning zu durchreiten hatte, ehe er die bewaldeten Hügel erreichte. An einem kleinen Wirtshaus hielt er kurze Rast, dann ging es wieder vorwärts. Einmal erblickte er seitwärts in einer Schlucht, etwa zwei Meilen entfernt, das Haus eines Buren. Sollte er den Umweg machen, sich dort eine Waffe oder wenigstens ein frisches Pferd leihen und die Insassen warnen? Die Vorsicht riet ihm davon ab, — nur keine Minute Verzögerung! Weiter, weiter!

Bei Sonnenuntergang befand sich Fanning mitten in den Bergen. Er gönnte seinem Pferde, das Spuren von Ermüdung zeigte, eine kurze Ruhepause, indem er ihm den Sattel abnahm und es grasen ließ, dann aber trieb er es wieder zu verdoppelter Eile an.

Der Pfad war schlecht genug, denn stellenweise verengte er sich zu einem Hohlweg, der, mit dichtem Gestrüpp umsäumt, wie zu einem räuberischen Ueberfall geschaffen schien. Die Sonne war untergegangen; nur ein dunkles glühendes Rot färbte noch den Horizont und die äußersten Spitzen der höhergelegenen Berge. Durch die Stille des Abends vernahm man das bellende Geschrei der Paviane, die in ganzen Reihen auf den zerklüfteten Felsen hockten und halb erschreckt, halb zornig die Nähe ihres Feindes, des Menschen, witterten, und hoch oben in den Lüften kreisten zwei schwarze Lämmergeier, mit heiserem Krächzen ihrem Neste zusitzend.

Die Nacht brach rasch ein, denn unter dem südlichen Kreuz gibt es keine Dämmerung; immer tiefer, immer geheimnisvoller ward das Schweigen der Natur und unter dem Eindruck dieser lautlosen Stille erwachte Fanning's Besorgnis mit zehnfacher Stärke. Die grausigen Einzelheiten der blutigen Mordtaten, von denen er gelesen, traten ihm mit erschreckender Deutlichkeit vor Augen und sein überreiztes Hirn malte sich die entsetzlichsten Dinge aus. Wie, wenn er doch zu spät kam? Waren die armen Frauen nicht hilflos den Händen dieser Schurken, dieser Teufel in Menschengestalt, preisgegeben, die es nur darauf abgesehen hatten, noch so viele Schändlichkeiten wie möglich zu begehen, ehe die verdiente Strafe sie ereilte?

Weiter und weiter jagte er durch die Nacht dahin. An einer Stelle mußte er über den Fluß. Sein Pferd sträubte sich, ins Wasser zu gehen, doch er brachte es dennoch glücklich ans jenseitige Ufer.

Der Weg wurde jetzt beschwerlicher wegen des Steingerölles und der vielen Bodennebenheiten, aber Fanning ließ sich durch nichts aufhalten. Plötzlich vernahm er dicht neben sich eine rauhe Stimme, die ihm in holländischer Sprache befahl, stehen zu bleiben.

Mit scharfem Auge um sich spähend, entdeckte er zwei Gestalten, eine große und eine etwas kleinere. Sie hatten sich ihm mitten in den Weg gestellt, als wollten sie ihn nicht vorbeilassen, und da sich an beiden Seiten eine dichte, fast undurchdringliche Hecke hinzog, so gab es kein Entkommen.

Es war nicht das erste Mal, daß sich Fanning in so gefährlicher Lage befand, aber auch in diesem kritischen Moment ließ ihn seine vielgerühmte Kaltblütigkeit nicht im Stich.

„Geht, oder ich schieße Euch nieder!“ rief er seinen Gegnern in derselben Sprache zu, mit staunenswerter Geistesgegenwart das Futteral seiner Tabakspfeife hervorziehend und die Feder springen lassend, um die Wegehagerer zu dem Glauben zu veranlassen, er habe einen Revolver in den Händen. Mit einem Fluch sprang der eine Karl zur Seite, doch im selben Augenblick feuerte der

zweite einen Schuß auf Fanning ab, der diesen aber zum Glück nicht traf.

„Jetzt gilt es kurzen Prozeß machen!“ dachte der Angegriffene, auf den Nordbuben einspringend und den losgeschmalten Steigbügel als Waffe schwingend. Der Räuber wollte ausweichen, doch der heftige Anprall des Pferdes schleuderte ihn zu Boden.

Die momentane Verwirrung seiner Feinde benutzend, gab Fanning dem Roß die Sporen und jagte in gestrecktem Galopp davon. Nicht eine Minute zu früh, denn drei weitere Schüsse krachten von der Hügelseite hinter ihm her. Und durch die Stille der Nacht vernahm er deutlich das gedämpfte Sprechen mehrerer Stimmen, deren tiefe Kehllaute ihm verrieten, daß die Redenden dem Stamme der Kaffern und Hottentotten angehörten.

Also mitten in die gefürchtete Bande war er hineingeraten. Ob die Räuber ihn verfolgen würden? Sie besaßen zwar keine Pferde, aber da das seinige bereits sehr abgehört war, so konnten diese leichtfüßigen Wilden wohl ebenso rasch vorwärts kommen wie er. Und dann — er dachte mit Unbehagen daran — zwischen ihm und dem ersehnten Ziel lag noch ein überaus steiler, abschüssiger Hügel, den er erklimmen mußte. Doch auch dieses letzte Hindernis wurde glücklich überwunden und als Fanning endlich den Gipfel erreicht hatte, sah er unten im Tal ein Licht schimmern. Der Anblick ließ ihn einen Seufzer der Erleichterung ausstoßen. „Gott und allen Heiligen sei Dank!“ murmelte er inbrünstig, denn die hell erleuchteten Fenster von Fredensborg verkündeten ihm, daß kein blutiges Verbrechen den Frieden des Hauses gestört habe. Er kam noch zur rechten Zeit!

## 12. Kapitel.

### Der nächtliche Ueberfall.

„Oh, das ist ja Fanning!“ rief Frau Seltirk, die das Geräusch von Pferdehufen und das Anschlagen der Hunde vernommen hatte und deshalb unter die Haustüre getreten war. „Wir erwarteten Euch eigentlich erst morgen,“ wandte sie sich zu dem späten Gast. „Ihr kommt noch eben recht, denn wir wollten schon zu Bett gehen. Ruft einem der Knechte zu, Euer Pferd in den Stall zu bringen und zu versorgen.“

„Ich will es noch ein Weilchen grasen lassen; das arme Tier hat sich so abgelassen,“ erwiderte Fanning, das Pferd abzäumend und freigebend.

„Ist Euer Geschäft zustande gekommen?“ fragte Hilda die Türe sorglich schließend.

„Ich habe es vorläufig aufgeschoben,“ gab er hastig zurück. „Kommt hier herein,“ fuhr er leise fort, ein leeres Zimmer betretend, „ich habe Euch etwas zu sagen.“ Und in wenigen Worten eröffnete er ihr, welche Gefahr sie bedrohe.

Hilda Seltirk war ein echtes Kind der Kolonie; es fehlte ihr weder an Mut noch an Entschlossenheit. Trotzdem wäre sie kein Weib gewesen, wenn Fanning's Bericht sie nicht erbeben gemacht hätte.

„Wir müssen uns verteidigen, so gut es geht,“ bemerkte sie nach einer kurzen Pause. „Vielleicht werden sie uns nicht angreifen.“

„Vielleicht, ist eine schlechte Stütze, um sich darauf zu verlassen. Hier heißt es: auf jeden Fall bereit sein und die Schurken in gebührender Weise zu empfangen. Sie scheinen die Farm überwacht zu haben und wissen wahrscheinlich, daß Christoph fort ist. Wieviel Leute habt Ihr augenblicklich zur Hand?“

„Nur wenige. Windvogel, der alte Jakob und Gomsana, das ist alles.“

„Dem Windvogel traue ich nicht,“ erwiderte Fanning. „Es sollte mich wahrhaftig nicht wundern, wenn der braune Schlingel mit der Bande im Einverständnis wäre. Der alte Jakob ist schon zu gebrechlich, auf den können wir nicht zählen, aber Gomsana, der ließe sich gebrauchen, freilich auch nur im Handgemenge, denn sein Schießen ist nicht weit her.“ Er hielt einen Augenblick inne und fuhr dann zögernd fort: „Im Vergleich zu diesen gut bewaffneten Halsabschneidern sind wir, wie Ihr seht, sehr im Nachteil. Wäre es gar nicht möglich, Hilda, unsere kleine Garnison noch zu verstärken?“

(Fortsetzung folgt.)